

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung III, Band 2, 1. Teil: Das Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft. Das Urner Tellenspiel [Max Wehrli]

Autor(en): **Büttner, H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **3 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abtei St. Gallen. Der Entschluß, nun auch mit der Quellenpublikation der übrigen Teile des Kantones zu beginnen, ist unbedingt zu billigen, und aller Dank gebührt denen, die es ermöglichten, daß der beste Kenner der Geschichtsquellen des Sarganserlandes instand gesetzt wurde, jetzt ein richtiges Urkundenbuch herausgeben zu können.

Frauenfeld

Bruno Meyer

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung III, Band 2, 1. Teil: Das Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft. Das Urner Tellenspiel. Herausgegeben von Max Wehrli (Verlag Sauerländer, Aarau 1952). 99 S.

Durch den Aufsatz von Br. Meyer, Die Entstehung der Eidgenossenschaft, der Stand der heutigen Anschauungen, in: Schw. Zschr. f. Gesch. 2 (1952), 153—205, ist ein vortrefflicher Überblick gegeben, wieweit die Probleme um das Werden der Eidgenossenschaft heute vorangetrieben sind. Es ist sehr erfreulich, daß etwa gleichzeitig auch die Herausgabe der darauf bezüglichen Quellen um ein Stück weitergekommen ist. «Das Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft» und «Das Urner Tellenspiel» liegen nunmehr in guten Textausgaben, mit ausführlichen und sorgfältigen Einleitungen versehen, aus der Hand von Max Wehrli vor als erster Teil eines weiteren Bandes in der Abteilung Chroniken und Dichtungen des Quellenwerkes; wie nach den einleitenden Bemerkungen der Editionscommission zu schließen und zu hoffen ist, wird die Chronik des Petermann Etterlin, mit deren Bearbeitung E. Gruber betraut ist, bald folgen können. Sobald diese Herausgabe der Chroniken ein weiteres tüchtiges Stück vorwärts gekommen ist, wird die immer wieder erörterte Frage, wie der Wert der chronikalischen Überlieferung über die Anfänge der Eidgenossenschaft zu beurteilen und wie ihre Einordnung vorzunehmen sei, wieder aufgenommen werden können, gestützt auf zuverlässige und genau untersuchte Textausgaben jener bedeutsamen, aber der kritischen Behandlung so spröde sich widersetzenden Quellen.

Das Urner Tellenspiel, dessen Datierung auf den Winter 1512/13 mit hoher Wahrscheinlichkeit angesetzt wird, stützt sich offensichtlich auf das Bundeslied und die Etterlinchronik als Quellen; der Verfasser ist unbekannt, sicherlich aber im Bereich von Uri zu suchen; historische Überlegungen und Schlußfolgerungen sind ihm nicht fremd; er verfügte über die geistliche Bildung seiner Zeit. Der Bearbeiter stellt zusammenfassend fest, daß «das Urner Tellenspiel den Ruhm genießt, das älteste politische Drama in deutscher Sprache zu sein» (S. 64). Für die Klärung der eigentlichen historischen Fragestellung vermag das Urner Spiel nicht viel beizutragen; Tell ist zur Hauptfigur geworden, Tellentat und Rütlichschwur sind eng miteinander verbunden (vgl. S. 57f.).

Das Bundeslied dagegen führt sehr viel weiter in die Fragen der geschichtlichen Forschung und Erkenntnis hinein. Es ist sehr verdienstlich, daß die

vier ältesten Fassungen (vgl. die Übersicht der Handschriften und Drucke S. 5 ff.) nebeneinander veröffentlicht sind; dadurch ist eine zuverlässige Grundlage für die wissenschaftliche Verwertung gegeben. Die Münchener Handschrift CLM 14668 und jene, die sich im Besitz von Prof. de Diesbach auf Balterswil bei Freiburg im Üchtland befindet, stellen die beste Überlieferung dar. Damit ist das Bestehen des Bundesliedes am Ende des 15. Jahrhunderts gesichert, sein Entstehen in der vorliegenden Fassung ist in die Jahre nach dem Tode Karls des Kühnen, also nach 1477, zu setzen (S. 16). In dieser Gestalt des Liedes aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts steckt jedoch, wie die Forschung bereits herausgearbeitet hatte und Wehrli erneut bestätigen kann, ein älterer Niederschlag, den der Bearbeiter das alte Tellenlied nennt (S. 14 ff., 21 ff.); die Strophen 4—6b sind in ihrem Gedankengehalt der Kern dieser älteren Überlieferung und stehen, anders wie die Strophen 7—9, nach Wehrli neben dem Inhalt des Weißen Buches von Sarnen als selbständiger Zweig der Textüberlieferung da (S. 23 f.). Bei diesen Feststellungen wird man dem Bearbeiter gerne zustimmen, auch ein weiteres Urteil ist sicher richtig: «Die Geschichte von Tell ist, abgesehen von der Chronik des Weißen Buches und der aus dieser geflossenen Überlieferung, in ihrer ältesten Gestalt in unserem Bundeslied erhalten und hat wohl nicht zuletzt diesem Liede ihre große Verbreitung seit den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts zu verdanken» (S. 18). Es versteht sich bei dieser Sachlage von selbst, daß der Bearbeiter einen eigenen Abschnitt einfügt: Das Tellenlied und die anderen Überlieferungen von Tell und dem Meisterschützen (S. 25—30). Voraussetzung dieser Untersuchungen ist, daß das Weiße Buch von Sarnen (entstanden in der vorliegenden Fassung 1470—1472 durch Hans Schriber; vgl. Quellenwerk ABT 3 Bd. 1, bearbeitet von H. G. Wirz, 1947) und das alte Tellenlied nebeneinander bestehen (S. 23 f.), was zu einem «motivischen Vergleich der Tellenstrophen mit der Version des Weißen Buches führt» (S. 25 f.), sowie daß dieses alte Tellenlied ein archaisch-heroisches Gepräge trägt (S. 24 und 31). Beiden Voraussetzungen pflichtet man bei. Wenn aber aus der letztgenannten Prämisse die Folgerung gezogen wird, dies zeige «seine (= des alten Tellenliedes) unmittelbare Abhängigkeit von der nordischen Überlieferung» (S. 25), so begibt sich hiermit der Bearbeiter auf einen Weg, auf dem man ihm nicht mehr so ohne weiteres wird folgen können; dazu sind auch die Ausführungen von de Boor im Quellenwerk Abt. 3 Bd. 1, S. 1*—26* viel zu vorsichtig abgefaßt; sie zeigen eine vielleicht bestehende Möglichkeit auf, mehr nicht. Vor dem Erscheinen der weiteren Bände der Chroniken im Quellenwerk kann nicht auf eine Erörterung der gesamten Frage eingegangen werden, die letzten Endes jene nach dem geschichtlichen Ursprung der Tellsgestalt ist. Jedenfalls aber scheint es, als ob man nicht allzu rasch die Ableitung der Tellsgestalt aus der nordischen Sagenwelt einfach als Tatsache annehmen dürfe. So richtig es ist, daß Weißes Buch von Sarnen und Tellenlied auf einen gemeinsamen Quellenkreis zurückgehen, so muß man doch sorgfältigst überprüfen, ob die Folgerung sich so zwingend ergibt, «eine gemeinsame Vorstufe von Lied und

Chronik zu postulieren, in welcher die erste Umsetzung der nordischen Sage in schweizerisches Milieu erfolgt wäre...» (S. 27f.). Wenn weiter davon gesprochen wird, daß bei der Tellserzählung nur wenig vorhanden sei, was als geschichtliche Grundlage in Frage kommen könne (S. 29), so wird dabei doch übersehen, daß gerade der Name Tell und die Person und Handlungsweise des Landvogtes nur aus der Wandersage keine Erklärung finden können. Diese beiden Momente sind aber das Wesentliche des gesamten Gedankenkomplexes. Gewiß, Reihenfolge, Verknüpfung, Motivierung und Ausschmückung sind der Volkserzählung oder Legendenbildung zuzuschreiben; dem Historiker aber ziemt es, den Einzelzügen nachzugehen, die ihn methodisch vor allzu raschen Schlüssen bewahren. Gerade wenn man in der letzten Jahren erlebt hat, wie manche Züge der frühmittelalterlichen Überlieferung, die man lange als typische Sagenbildungen ablehnte, sich doch, insbesondere auch durch die Ergebnisse der Spatenforschung, als in ihrem Kerne richtig erwiesen, so wird man jene Erfahrung immer wieder berücksichtigen müssen. Wenn, wie bereits bemerkt, heute die ganze Problematik der Befreiungstradition noch nicht wieder zur Debatte stehen kann, so scheint es doch gegeben, die Frage der Tellsgestalt noch nicht als endgültig gelöst zu betrachten im Sinne des nordischen Meisterschützen; es möchte sonst sein, daß jene Überlieferung, der wir gegenüberstehen, sich als komplizierter erweist, als daß wir sie mit einem einfachen Entweder-Oder beantworten können.

Marburg

H. Büttner

Deutsches Städtebuch Band III: Nordwestdeutschland I., Niedersachsen und Bremen. Stuttgart 1952, W. Kohlhammer. 400 Seiten.

Im Jahre 1939 begann ein großes Unternehmen mit dem Erscheinen des ersten Bandes des Deutschen Städtebuches. Es war geplant, die gesamten Städte im damaligen Deutschen Reiche einheitlich behandelt zur Darstellung zu bringen. Bei jeder einzelnen Stadt sollte die Lage, die Entstehung, die bauliche Entwicklung, die Bevölkerung und Wirtschaft, die Verwaltung und eine ganze Reihe weiterer Einzelpunkte wie Kriegswesen, Finanzwesen, kirchliche und Bildungsanstalten nach ganz bestimmten Richtlinien dargestellt werden. Dazu war vorgesehen, auch die notwendige Literatur anzugeben. Kurz, der Plan beabsichtigte, alle wesentlichen Angaben zur Geschichte der damals vorhandenen Städte zusammenzutragen und straff gegliedert vorzulegen. Der erste Band von sehr stattlichem Umfange behandelte den Nordosten, die preußischen Provinzen Preußen, Pommern und Brandenburg, Schlesien und Schleswig-Holstein, dazu das Land Mecklenburg. Es sind also fast lauter Gebiete, die heute hinter dem Eisernen Vorhang verschwunden sind. Über sie sind in diesem Bande eine erstaunliche Fülle zuverlässigster Tatsachen, bearbeitet und zusammengestellt von den besten Sachkennern, vereinigt. Sie wären in gleicher Weise wohl niemals mehr zusammenzubringen und verkörpern einen Teil des europäischen kulturellen Erbes. Damals, 1939, konnte das weitere rasche Fortschreiten vom Herausgeber des ganzen Werkes,